

Erziehung in der Schule

Prof. Dr. Roland Reichenbach, Universität Basel & PH Nordwestschweiz

Allgemeine Bemerkungen

- Erziehung (Frage des Guten und des Richtigen)
- Erziehung ist moralische/ethische Erziehung
- Moralische Erziehung ist Erziehung der Gefühle
(Involviert sein in die Welt)

- Erziehung ist nicht – als *Erziehung* – beobachtbar, sondern soziale Interaktionen sind als Erziehung rekonstruierbar
- Was die „gute“ oder „richtige“ Erziehung ist, bleibt deshalb strittig
- Erziehungsvorstellungen gibt es, weil es Wertvorstellungen gibt

Zwei Verantwortlichkeiten...

Hannah Arendt:

- Erste Verantwortlichkeit: Das Kind vor der Welt schützen
- Zweite Verantwortlichkeit: Die Welt vor dem Kind schützen
- Nicht immer stehen diese Verantwortlichkeiten im Einklang

Klaus Prange:

- Die Grundoperation des Pädagogischen: das Zeigen
- Weltlichkeit und Weltgebundenheit

Die Problematik

- Erzogen wird man als Kind im Grunde unfreiwillig
- Einsicht in die eigene Erziehungsbedürftigkeit ist nicht zu erwarten
- Erzogen werden ist eine Zumutung, und für manche ist auch das Erziehen eine Zumutung

- Legitimationsprobleme: Wie viel und welche Gegenwart darf für wie viel und welche Zukunft „geopfert“ werden?
- Bedürfnisse der Gegenwarts vs. Anforderungen der Zukunft
- Das advokatorische Element

Wird der Einfluss der Erziehung überschätzt?

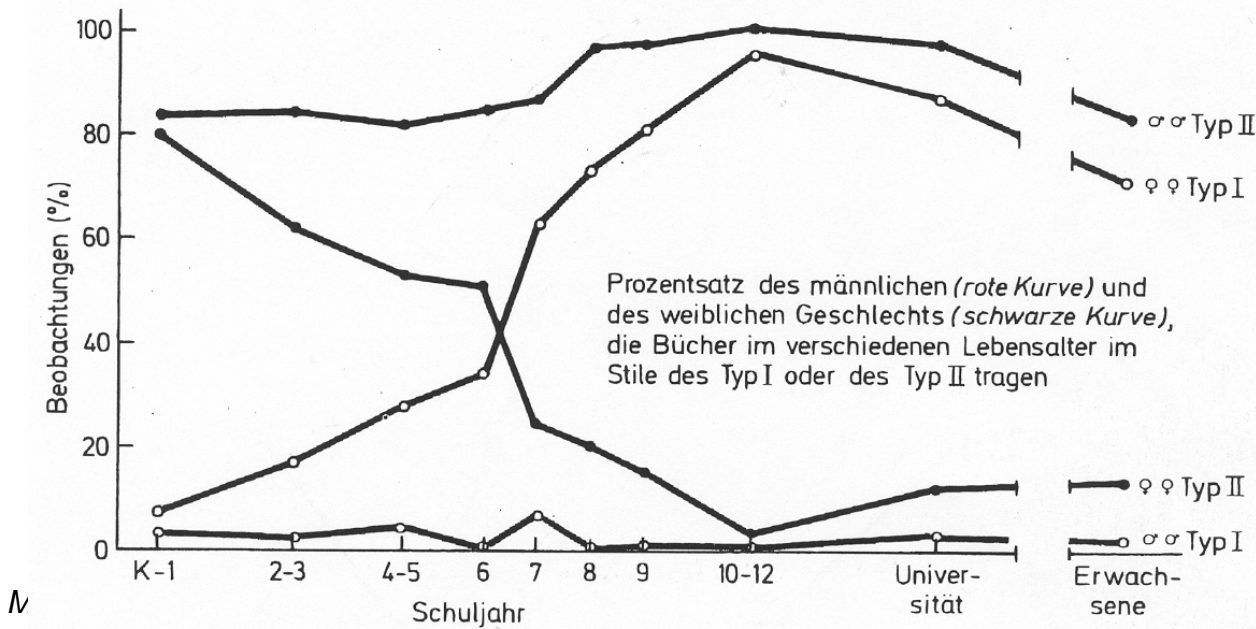
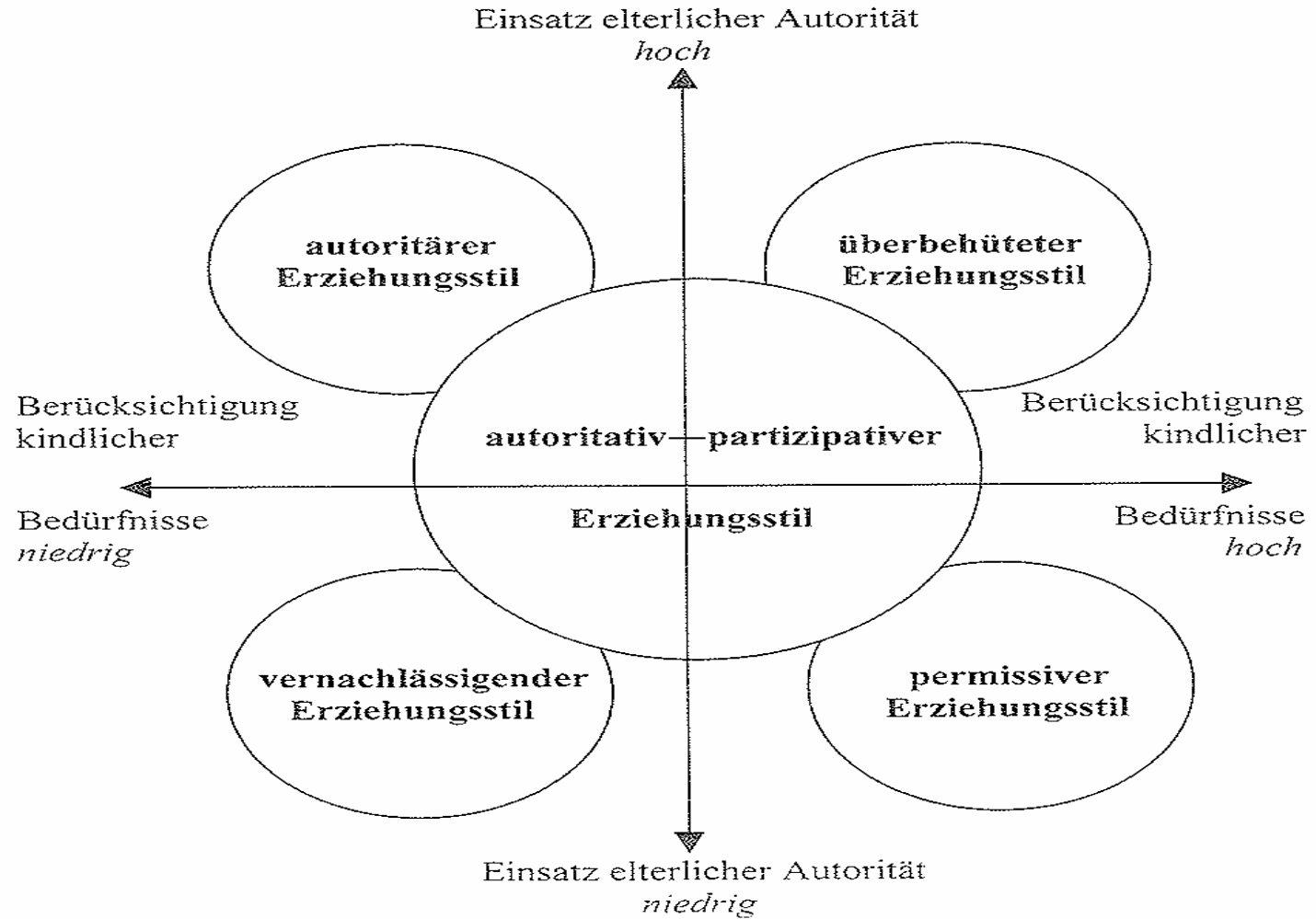


Abb. 4.5. Geschlechtsunterschiede beim Tragen von Büchern

Abbildung 7: Erziehungsstil-Typologie (HURRELMANN 2002, 161)



1996 äusserten sich Eltern folgendermassen:

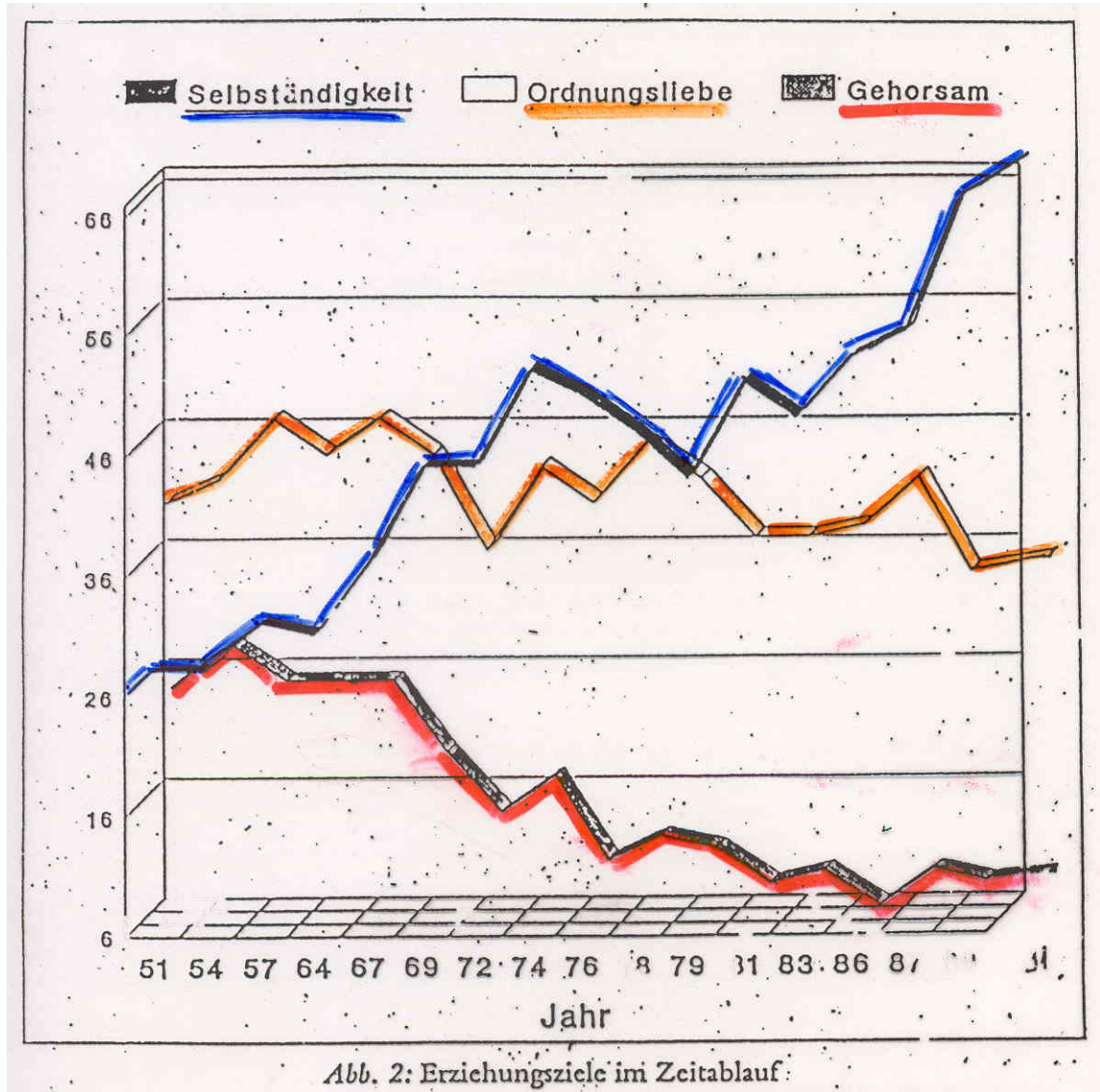
Eltern (in Prozent)		
„Da lasse ich den Kindern ihren Willen“		„Da versuche ich, meine Kinder zu beeinflussen“
16	In ihrem Benehmen, ihrem Verhalten	80
15	Wie sie es mit der Wahrheit halten	79
24	Wie sie mit anderen Leuten umgehen	71
26	Wie sie sich Schwächeren gegenüber verhalten	68
28	Wie sie ihre Sachen in Ordnung halten	66
29	Was sie in der Familie tun	65
=		
62	In der Wahl der Freunde	33
63	Was sie in der Freizeit machen	32
63	Einstellung zum Glauben, zur Religion	30
62	Welche Vorbilder sie haben	30
63	Wofür sie ihr Taschengeld ausgeben	28
68	Bei der Wahl der Kleidung	27

Nach: Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie, 1997, S. 126; wiedergegeben in R. Heiderich & G. Rohr (1999), Wertewandel. München: OLZOG, S. 54

„Beeinflussen“
oder nicht?

„Einwirken“
oder nicht?

Wandel der Erziehungsvorstellungen



Der pädagogische Sinn der Schule...

- Die Vielfalt der gesellschaftlichen Funktionen der Schule
 - Qualifikation, Selektion, Legitimation...
- Zur Bedeutung der Disziplinierung
- Zivilität
- Gemeinsinn
- Wie sehen die Schüler/innen den Erziehungsauftrag?
- Enseigner ou éduquer?
 - « Erziehender Unterricht »?
 - « Erziehungsauftrag »
- Wie sehen die Schüler/innen den Erziehungsauftrag?

Tabelle 3: Legitimation von Eltern als Autoritätspersonen

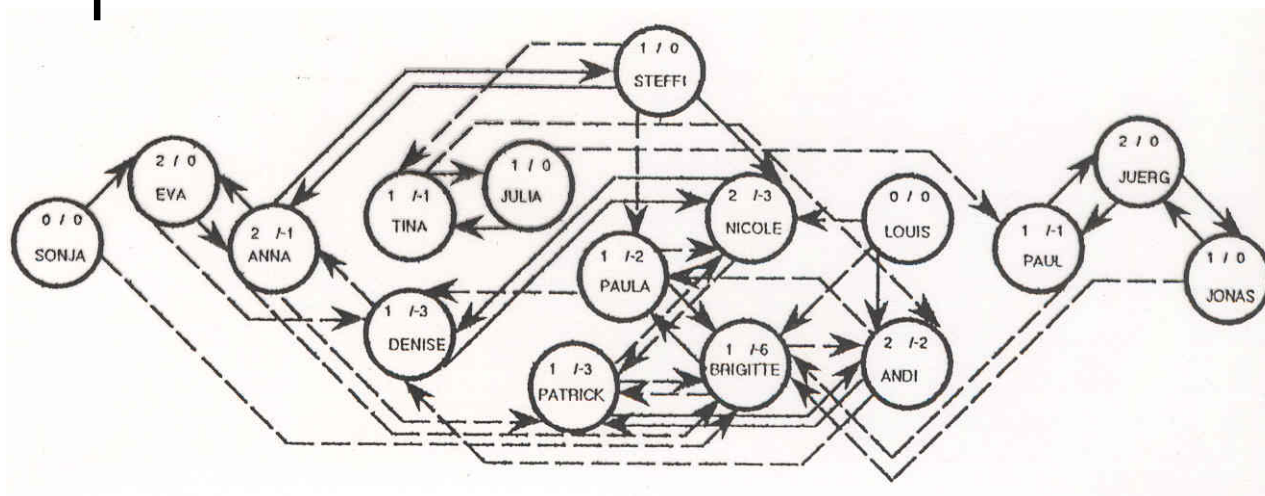
Begründungskategorie	Gesamt (n = 88)		15 Jahre (n = 43)		18 Jahre (n = 45)	
	f	%	f	%	f	%
Erziehung	28	32	15	35	13	29
Respekt	26	30	14	33	12	27
positive Autorität (Vertrauen und positive Emotionen)	23	26	9	21	14	31
Wissen	17	19	6	14	11	24
Status	16	18	8	19	8	18
Fähigkeit	8	9	3	7	5	11
Entscheidungsbefugnis	8	9	4	9	4	9
negative Autorität (Macht, ne- gative Emotion, Gehorsam)	6	7	5	12	1	2
Vorbild	5	6	1	2	4	9
Personenmerkmal	4	5	2	5	2	4
Rest	10	11	2	5	8	18

Tabelle 4: Legitimation von Lehrern als Autoritätsperson

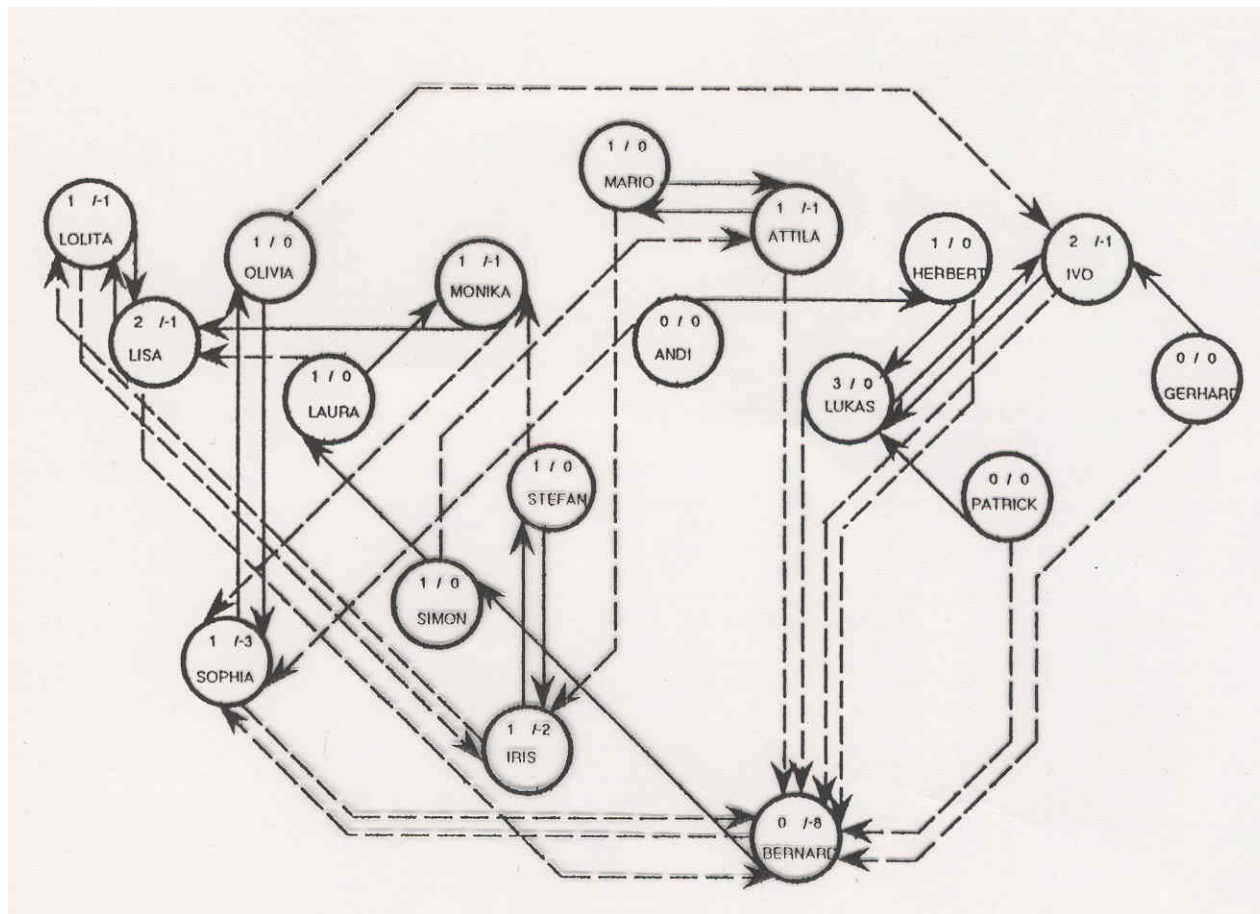
Begründungskategorie	Gesamt (n = 74)		15 Jahre (n = 37)		18 Jahre (n = 37)	
	f	%	f	%	f	%
Respekt	25	34	11	30	14	38
Wissen	24	32	13	35	11	30
positive Autorität (Vertrauen und positive Emotion)	11	15	3	8	8	22
Status	10	14	5	14	5	14
Fähigkeit	7	10	3	8	4	11
Entscheidungsbefugnis	7	10	4	11	3	8
negative Autorität (Macht, negative Emotion, Gehorsam)	7	10	3	8	4	11
Erziehung	4	5	3	8	1	3
Personenmerkmal	4	5	2	5	2	5
Vorbild	1	1	-	-	1	3
Rest	5	7	2	5	3	8

Die Schulklasse als Gemeinschaft: Soziometrische Beispiele

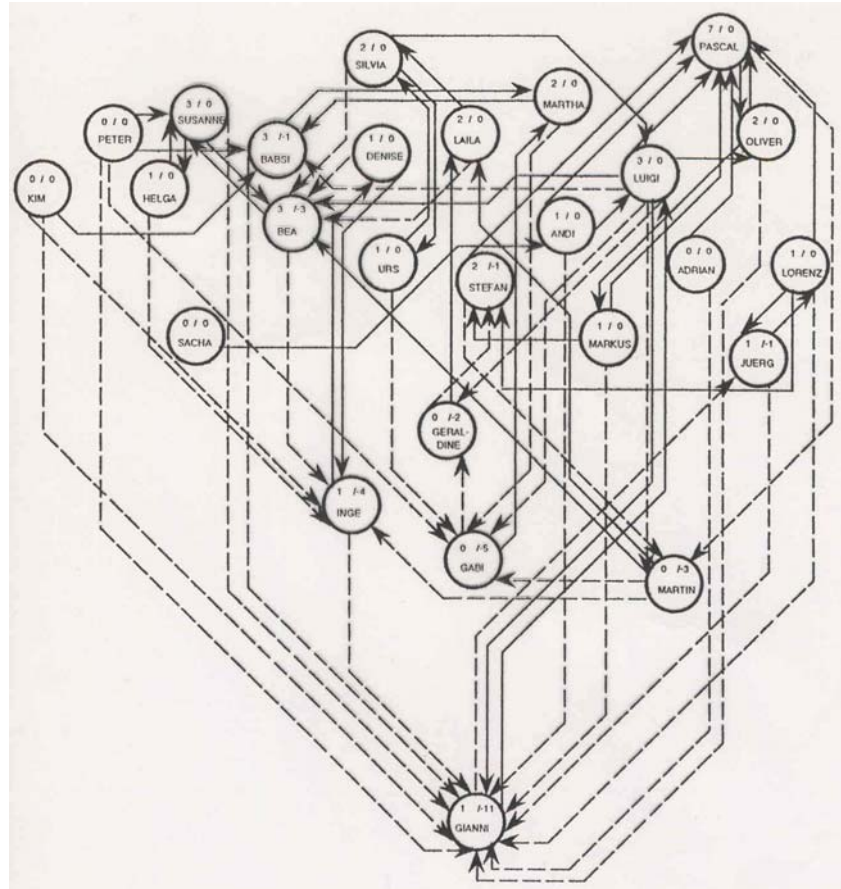
1



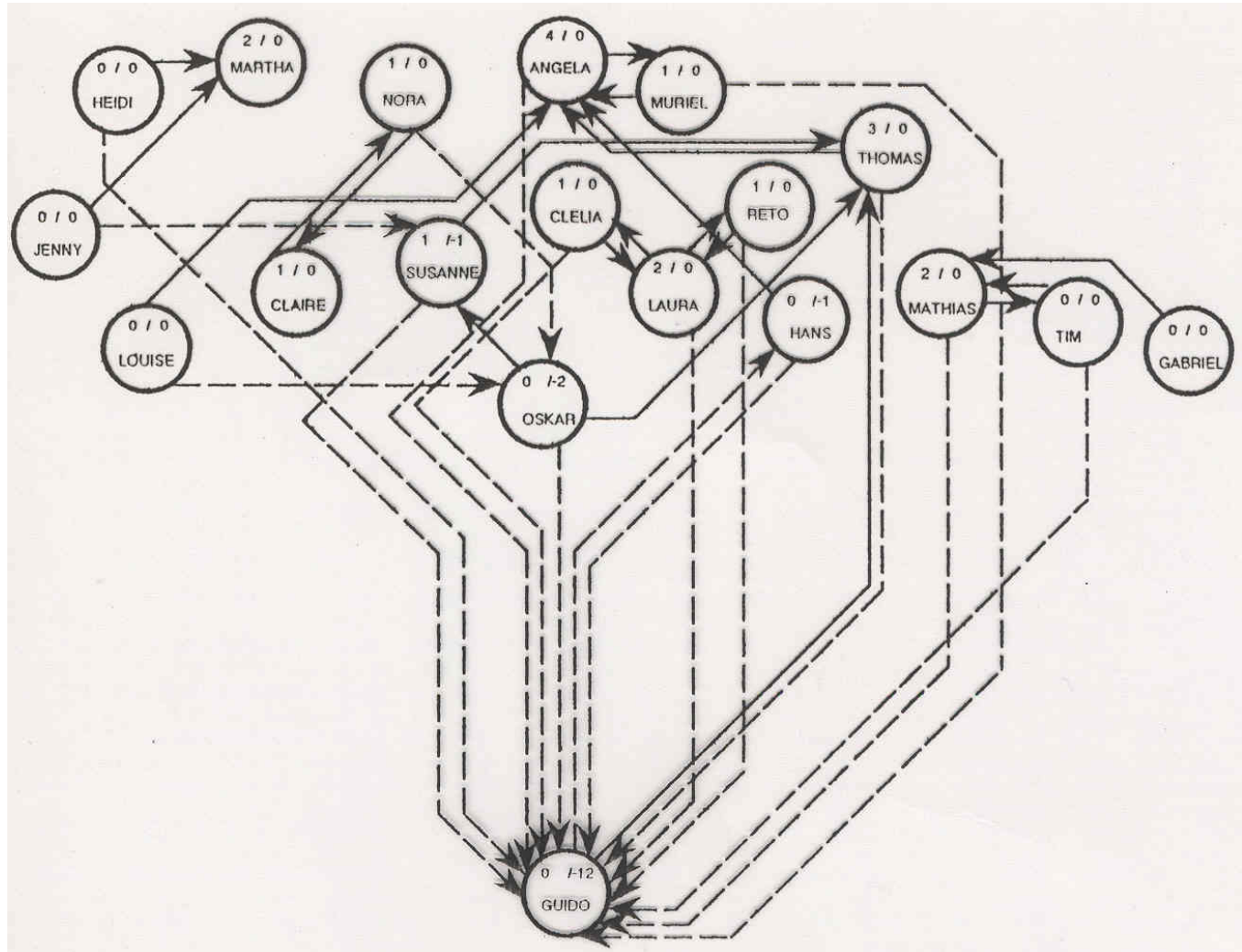
2



3



4



Pädagogische Autorität...?

Über das Wertesystem der Grundschule in Deutschland und Frankreich

Ein Sketch nach
Anne Sussap-Köhler, OFAJ/DFJW 2002)

Das französische Grundschulkind

(aus der Sicht der deutschen Lehrer/innen):

- Es verbringt sein Leben in der Schule (spätestens ab 3 Jahren)...., jeweils 8.30-16.30 Uhr...
- Es zeigt keine Eigeninitiative (wenig Zeit zum Spielen, wenig Selbstentfaltungsmöglichkeiten)...
- Es hat lange Sommerferien, sonst ist sein Lernen allein von der Lehrerin gelenkt und geplant...
- Es ist sehr diszipliniert, hat großen Respekt vor der Lehrerin, es unterwirft sich breitwillig
- Es ist ängstlich und muss gute Noten nach Hause bringen...

Das deutsche Grundschulkind

(aus der Sicht der französischen Lehrer/innen)

- Es ist König, d.h. laut und undiszipliniert, autonom, spontan und respektlos...
- Es hat Mühe, aufmerksam zu sein...
- Es rauft gerne, und wenn die Lehrerin ins Klassenzimmer kommt, rauft es weiter...
- Es muss eingestimmt werden, hingeführt werden, motiviert werden...
- Wenn ihm etwas nicht passt, so gibt es seine Meinung spontan kund...
- Es will dann diskutieren und die Lehrerin sucht eine Einigung

Der französische Lehrer

(aus deutscher Perspektive)

- Er ist Staatsdiener...
- Er ist streng und weiß, wie man die Kinder diszipliniert...
- Er «bemuttert» die Kinder nicht, auch die ganz Kleinen nicht...
- Er ist freundlich und distanziert...
- Er redet nicht über Pädagogik und er tauscht sich nicht über Lehrmethoden aus...

Die deutsche Lehrerin

(aus französischer Perspektive)

- Sie steht ständig unter Zeitdruck («Stoffmenge»)...
- Sie ist sehr geduldig und muss ständig mit Kindern und Eltern (und Kolleginnen) über **alles** verhandeln...
- Sie hat immer ein offenes Ohr (eines, das auch «aktiv zuhören» kann...)
- Will sie respektiert werden, so muss sie motivieren können, Interessen erwecken können...
- Sie versteht sich als Begleiterin von Lernprozessen, ist kindzentriert und hinterfragt ihr pädagogisches Können...

Die französische Grundschulpädagogik

- Es gibt sie eigentlich nicht; der Unterricht ist auf bloße Wissensvermittlung ausgerichtet... («Frontalunterricht»)...
- Wenig Autonomie, viele Noten...
- Man scheint sich keine Gedanken zu machen über
 - die Entwicklung des Kindes und
 - seine Kreativität, Eigeninitiative, Autonomie

Die deutsche Grundschulpädagogik

- gleicht eher einem Animationsprogramm in einem Ferienlager (Spiel, Spaß und Basteln)...
- lässt einen Lärmpegel zu, in welchem die Kinder nicht lernen können...
- Lernziele sind meist unklar...
- Erste Klasse ist noch Kindergarten...

Fazit...

1. Man versteht sich nicht
2. Der augenfälligste Unterschied betrifft das Verhältnis zur **Autorität.**
3. Die französische Lehrperson repräsentiert den Staat und seine republikanischen Ideale.
4. Die Grundlage der pädagogischen Beziehung in Deutschland ist das persönliche Verhältnis zwischen Lehrperson und Schüler/in. Dasselbe soll dem Kind den Weg in die Gesellschaft erleichtern...

Schule und Gemeinsinn:

- die Bereitschaft, sich rationalen Argumenten zu beugen und ebensolche zu verwenden,
- die Bereitschaft zur Selbstkorrektur,
- die Bereitschaft, die Dinge in ihrem Kontext zu beurteilen, vor allem, wenn es sich um ethisch relevante Fragen handelt, und
- die Bereitschaft, die Gesichtspunkte, Bedürfnisse und Nöte der anderen ernst zu nehmen bzw. anzuerkennen.

Günstige Sozialisationsbedingungen:

- «Kontinuierliche *emotionale Zuwendung und soziale Anerkennung* – mit einem Wort: Wertschätzung – durch Autoritätspersonen und *Peers*,
- offene *Konfrontation mit sozialen Problemen und Konflikten*,
- Chancen zur Teilnahme an relativ *symmetrischen Kommunikationsprozessen*,
- Möglichkeiten der Mitwirkung an *kooperativen Entscheidungen* und
- Chancen der *Übernahme von Verantwortung* für die Gestaltung des eigenen Lebens und für andere Personen»

(Lempert, 1989, S. 155).